

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wittolischgasse Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 2. September 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 2. September 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXIV., LXV. und LXXI. Stück der italienischen, das LXXII. Stück der kroatischen, das LXXIII. und LXXIV. Stück der italienischen, das LXXV. Stück der böhmischen und das LXXX. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. September 1908 (Nr. 202) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 10.554 „L'Indipendente“ vom 25. August 1908.
  - Nr. 443 „Der Tiroler Bistl“ vom 23. August 1908.
  - Nr. 24 „Kacirské Epištoly“ vom 26. August 1908.
  - Nr. 14 „Mladé Proudy“ vom 28. August 1908.
  - Nr. 1 „Plameny“ vom 1. September 1908.
- Druckschrift unbekanntem Druckers und Verlegers: „Bild von C. Atamia 1908, Die Tragödie von Mayerling“.
- Nr. 32 „Der freie Arbeiter“ vom 8. August 1908.
  - Nr. 16 „Hlasy ze Siona“ vom 27. August 1908.
  - Nr. 35 „Nová Malá Haná“ vom 29. August 1908.
  - Nr. 15 „Kropidto“ vom 1. September 1908.
- Flugschrift: „Bomba“ vom September 1908.

## Nichtamtlicher Teil.

### Marokko.

Aus Paris wird zur marokkanischen Frage geschrieben: Es ist nicht zu bestreiten, daß man in Frankreich den Wunsch gehegt hatte, das Kriegsglück möge sich den Fahnen des legitimen Sultans von Marokko, Abd el Aziz, des Unterzeichners der Akte von Algeciras, der dem Reformprogramm zugestimmt hat, wieder zuwenden. Bis zum letzten Augenblicke hoffte man, daß die Mehalla Abd el Aziz' auf dem Wege nach Marrakesch nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen werde. Die französische Regierung hat aber nichtsdestoweniger

## Feuilleton.

### Die rote Fahne.

Nach dem Russischen des Garsin von Feldscher Musikov. (Nachdruck verboten.)

Semjon Iwanow war Eisenbahnwächter. Sein Häuschen stand zwischen zwei Stationen, von denen die eine zehn, die andere zwölf Kilometer weit entfernt war. In der Nähe gab es nirgendwo ein Haus. Nur der hohe Schornstein einer Fabrik lugte aus dem Walde hervor.

Iwanow war schwächlich und hatte unter den Nachwirkungen des Feldzuges zu leiden, den er vor neun Jahren mitmachte. Den ganzen Krieg hindurch war er Offiziersbursche gewesen. Da hatte er hungern, frieren und schwitzen müssen. Durch den Kugelregen hindurch mußte er häufig seinem Herrn in der Vorpostenkette Mittagessen und Tee bringen. Aber er kam immer mit heiler Haut davon. Wohl piffen ihm die blauen Bohnen um die Ohren, doch keine traf ihn. Er brachte einen tüchtigen Rheumatismus mit nach Hause. Sein Vater war inzwischen gestorben und auch sein einziges Kind, ein vierjähriger Junge, lag in der Erde. Und da es ihn deshalb nicht mehr in der Heimat litt, in der Heimat, die für viel Arbeit wenig Brot gab, so zog er mit seinem Weibe umher. Nirgends glückte es ihnen, unterzukommen. Da nahm seine Frau eine Stellung, während er weiter suchte. Als er eines Tages an einem Stationsgebäude vorbeikam, stand gerade der Chef in der Tür. Er kam Iwanow bekannt vor. War das nicht ein Freund seines Offiziers? Auch dieser erkannte ihn.

„Bist du nicht Iwanow?“  
„Ja wohl, Euer Gnaden, der bin ich.“

in dem Kampfe beider Brüder aufs gewissenhafteste die Neutralität bewahrt, zu welcher sie sich verpflichtet hatte. Man kann nicht in Zweifel ziehen, daß die Dinge eine andere Wendung genommen hätten, wenn die französische Regierung Abd el Aziz auch nur mit einem Teil des Expeditionskorps unterstützt hätte. Diese neutrale Haltung wird die Aufgabe der französischen Regierung unter den neuen Verhältnissen erleichtern, welche infolge der Niederlage des Sultans Abd el Aziz eingetreten sind. Muley Hafid, der in den Hafenstädten zum Sultan proklamiert wurde, nachdem er in den Städten des Innern als solcher ausgerufen worden war, übt jetzt tatsächlich die Gewalt aus. Wenn er sich behauptet und unter der Zusage der Beobachtung der von Abd el Aziz unterzeichneten Verträge, insbesondere der Akte von Algeciras, seine Anerkennung fordert, so werden wohl Frankreich und Spanien derselben keine Hindernisse in den Weg legen und sich mit den anderen Mächten zu diesem Zwecke verständigen. Die Bürgschaften, die Frankreich von dem neuen Sultan fordern muß, lassen sich zusammenfassen in der Anerkennung der Akte von Algeciras und aller früheren Verträge und der Verpflichtung zur Zahlung aller Entschädigungen, welche gefordert werden können.

### Aus Mittel-Amerika.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Charakteristisch für die jammerhafte Finanzlage und die im größten Teile von Mittelamerika herrschende Anarchie ist folgendes Vorkommnis aus der letzten Revolution in Honduras, die angeblich beendet und unterdrückt ist. Als die Rebellion im Norden des Landes Fortschritte machte, Choluteca und Gracias bereits von den Aufständischen besetzt waren, machte die Regierung die größten Anstrengungen, um eine

größere Truppenmacht zu sammeln. Bei der in diesen sogenannten Freistaaten üblichen Rekrutierungsart, wo jeder waffenfähige oder scheinbar waffenfähige Mann von Offizierspatrouillen auf der Straße aufgegriffen wird, kam die Militärbehörde in Caiba und Umgebung mit den Konjulen in Konflikt. Diese waren mit seltener Einmütigkeit und Entschiedenheit für ihre Landsleute, die für die „Armer“ gepreßt werden sollten, eingetreten. Die Folge war, daß ihnen das „Erequaretur“ entzogen wurde. Als endlich eine größere Anzahl von Landeskindern aufgegriffen und notdürftig bewaffnet war, fehlte es vollständig an Mitteln, die Leute zu verpflegen und wenigstens die Offiziere zu bezahlen. Da das Ergebnis der Kriegskontreibungen in dem erschöpften, verarmten Lande sehr gering war, mußte die Regierung das einzige Wertobjekt, das ihr noch verblieben war, nämlich die sogenannte Nordbahn von Puerto Cortez bis San Pedro verkaufen. Käufer war Herr Valentini, der diese Bahn schon früher einige Jahre hindurch gepachtet hatte, seinen Verpflichtungen aber nicht nachgekommen war, so daß die Bahn wieder unter Staatsverwaltung kam. Im Interesse der Zivilisation und Humanität und der im Lande ansässigen Ausländer wäre eine nordamerikanische Intervention, um Hungersnot, Plünderungen und vollständige Anarchie in der Verwaltung zu vermeiden, dringend zu wünschen. Alle Versuche, in der Verwaltung, die volle Unabhängigkeit dieser Staaten durch Schaffung einer mittelamerikanischen Union zu sichern, sind als zwecklos aufzugeben. Die zivilisierte Welt kann aber nicht länger ruhig mit ansehen, daß Häfen, Eisenbahnen, Brücken, Telegraphen usw. in Mittelamerika mehr und mehr ihren Dienst für den Handel versagen und die Kauf- und Produktionskraft jener reichen und schönen Länder immer mehr zurückgeht.“

„Wo kommst du her?“  
„Ich bin auf der Arbeitsjuche, Euer Gnaden.“  
Der Stationschef sann einen Augenblick nach.  
„Bist du verheiratet?“  
„Ja wohl, Euer Gnaden. Meine Frau ist in Stellung bei einem Kaufmann.“  
„Gut, du kannst hier bleiben. Auf meiner Strecke wird ein Bahnwärterhäuschen frei. Das sollst du bekommen. Schreib deiner Frau, daß sie nach hier reist. Eine Freikarte kannst du dir nachher für sie holen.“  
„Tausend Dank, tausend Dank, Euer Gnaden!“

So blieb Iwanow auf der Station, half in der Küche, machte Holz klein und fegte die Stuben. Nach vierzehn Tagen etwa kam seine Frau. Da suchten sie ihr Wärterhäuschen auf. Es war ein kleiner Gemüsegarten dabei und zu beiden Seiten des Damms ein paar Morgen Ackerland. Das Ehepaar freute sich und machte Pläne, recht bald die Wirtschaft zu vergrößern.

Von Dienst wegen bekam er die ganze Ausstattung. Eine rote und eine grüne Fahne, Laternen, Werkzeuge und das Reglement. Die ersten Tage hatte Iwanow genug zu tun, das letztere auswendig zu lernen; denn mit dem Lesen haperte es sehr. Aber es ging.

Sommerzeit war es, als Iwanow seinen Posten antrat. Zwei Monate gingen schnell vorbei. Allmählich lernte er seine Nachbarn kennen. Der eine war schon wer weiß wie alt. Er konnte kaum noch vorwärtskommen und lag die meiste Zeit im Lehnstuhl vor dem Häuschen in der Sonne. Die Frau verjah den Dienst. Iwanows anderer Nachbar war ein Mann im besten Mannesalter, kräftig und sehnig. Bei einem Rundgange begegneten sie einander.

Iwanow griff an die Mütze.  
„Guten Tag, Nachbar!“  
„Guten Tag!“ kam es mürrisch zurück. Der Nachbar ging seines Weges weiter.  
Ein andermal traf Iwanow die Frau des Schweiggamen.

„Was ist das eigentlich,“ frag er, „mit Eurem Mann? Weshalb spricht er nicht?“

„Was soll er sprechen?“ antwortete diese kurz und unhöflich. „Jeder hat sein Päckchen zu tragen und damit genug.“

Ehe aber noch ein dritter Monat ins Land ging, waren die beiden Wärter doch miteinander bekannt geworden. Es ist gar zu einsam auf der Strecke. Wenn sie sich trafen, setzten sie sich wohl zusammen an den Rand des Damms und rauchten ein Pfeifchen. Dabei erzählten sie sich von ihrem Leben. Basilij Stefanič war meist schweigsam. Iwanow sprach dann wohl von dem Feldzug.

„Was ist mir Unglück und Elend widerfahren!“ seufzte er. „Gott hat es nicht gut mit mir gemeint. Doch es ist sein Wille.“

„Unjinn!“ gab Stefanič zur Antwort. „Gott hat damit nichts zu tun. Das sind die Menschen, die, schlimmer als die Tiere, einander zerfleischen.“

Iwanow sann nach.  
„Du magst recht haben. Aber dann ist's eben Bestimmung Gottes.“

„Wenn du so redest, dann sind wir fertig miteinander. Alles auf Gott abschieben und still dabei sitzen und sich alles gefallen lassen, das ist schlimmer als ein Vieh zu sein. So denke ich.“

Und ohne Abschied erhob er sich und ging seines Weges. Doch als sie sich wieder trafen, sprachen sie wieder zusammen, als wäre nichts gewesen. Immer in derselben Art. (Fortsetzung folgt.)

### Politische Uebersicht.

Laibach, 3. September.

„Narodni Listy“ besprechen die politische Lage und teilen mit, die Regierung werde am Eröffnungstage des Abgeordnetenhauses diesem nachstehende Vorlagen unterbreiten: Den ordentlichen Voranschlag für 1909, ein sechsmonatiges Budgetprovisorium bis 30. Juni 1909, den Handelsvertrag mit Serbien, die Verordnung des Gesamtministeriums, mittelst welcher dieser Handelsvertrag provisorisch am 1. September aktiviert wurde, die Vorlagen bezüglich der Verstaatlichung der Nordwestbahn, der Südnorddeutschen Verbindungsbahn und der Staatseisenbahngesellschaft, das Alters- und Invaliditätsgesetz für die Arbeiter und vielleicht auch das Sprachengesetz für Böhmen. Daraus sei ersichtlich, welche große Vertrauenskränkung die Regierung vom Parlament verlangen wird, zumal die Vorlage über den serbischen Handelsvertrag wie auch das Budgetprovisorium bis 31. Dezember erledigt sein müssen.

In ihrer Besprechung der Rede, welche Kaiser Wilhelm in Straßburg gehalten hat, sagt die „Vossische Ztg.“: Die Reden des Monarchen waren ein getreues Spiegelbild der internationalen Beziehungen. Dieselbe Bedeutung wird ihnen zukommen, wenn der Kaiser jetzt als seine „innerste Ueberzeugung“ ausspricht, „daß der europäische Friede nicht gefährdet ist“. Daß der Kaiser den Frieden wünscht, hat er wiederholt und unzweideutig versichert. Daß dieser Wunsch ehrlich und aufrichtig ist, beweist seine ganze Regierungszeit. Wäre es wahr, was man ihm ehemals nachgesagt hat, daß er nach dem Lorbeer des siegreichen Feldherrn begehre, er hätte seit zwei Jahrzehnten Gelegenheit oder Vorwand genug gefunden, das Glück zu versuchen. Er hat es nicht gewollt. Er will es auch jetzt nicht. Der Trinkspruch, den er in den Reichslanden ausgebracht hat, wird den Völkern die Gewißheit gegeben haben, daß sie zuversichtlich der schaffenden, verbenden Arbeit nachgehen können, ohne Sorge, daß die mit Mißtrauen verfolgten Versuche, Deutschland „einzukreisen“, Erfolg haben und blutige Auseinandersetzungen in absehbarer Zeit heraufbeschwören könnten. Daß solche Befürchtungen, namentlich nach der Zusammenkunft von Reval, bestanden haben, wer wollte es leugnen? Zwischen Paris und London herrschte das innigste Einvernehmen; dem Zaren war anscheinend die Meinung beigebracht worden, von Berlin aus werde Oesterreich-Ungarn zu allerlei bössartigen Unternehmungen auf dem Balkan angestiftet; jenseits des Kanals wurde geflüstert, daß gegen Deutschland gesät und die Vermehrung der deutschen Flotte als eine Bedrohung der Sicherheit und Macht des Inselreiches ausgeführt. Mancher

unbefangene Zuschauer fragte kopfschüttelnd: was will das werden? Nun aber ruft der Kaiser den Bewohnern des Reichslandes, denen, die bei einem Kriege „die nächsten dazu“ wären, seine Schrecken zu verspüren, beruhigend zu, sie könnten ihren gewerblichen Berufen nachgehen und die Früchte ihres Fleißes einsammeln. Denn es wird Friede bleiben.

Der „Bölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Die russische Zeitung „Nječ“ will erfahren haben, daß in Stockholm das hartnäckige Gerücht umlaufe, es sei beim Besuche des Deutschen Kaisers in Stockholm an Bord der „Hohenzollern“ eine Militärkonvention zwischen Deutschland und Schweden unterzeichnet worden, wodurch im Kriegsfall eine gemeinsame Operation der beiden Heere und Flotten vereinbart würde. Nur deswegen, weil diese törichte Nachricht der telegraphischen Verbreitung im Auslande gewürdigt worden ist, hängen wir sie niedriger; mehr zu tun, ist wohl nicht nötig.

Das Berliner „Tageblatt“ meldet aus Petersburg: Der Präsident der Reichsduma Chomjakov sprach in einem Interview die Ueberzeugung aus, daß die Duma im Herbst mit ernstlichen Reformen beginnen müsse, weil die in der Provinz herrschende Gesetzlosigkeit ganz haarsträubend sei. Auch der Kreis, in dem ich sonst lebe — sagte Chomjakov — ist ein wahres Dorado aller Ungerechtigkeiten. Gerichtsurteile werden dort monatelang nicht vollstreckt. Das Land braucht ernste Reformen. Die Duma darf mit der Inangriffnahme nicht länger zögern.

Der Berliner „Lok.-Anz.“ meldet aus Tchernan, daß die Anleiheverhandlungen vollständig abgebrochen wurden, weil der Schah es ablehnte, die Ueberwachung Rußlands und Englands über die Verwendung der Gelder anzuerkennen. Daher hat man auch die beabsichtigte Bestellung von Kriegsmaterial aufgeschoben. Die Regierung ist nun außerstande, die im August fälligen Zinsen der älteren russischen Anleihe auszubehalten.

### Tagesneuigkeiten.

— (Elektrizität bei Tisch.) Die Wunder der Elektrizität erwerben sich, so wird aus Paris berichtet, einen immer wichtigeren Platz in der Mode und in dem Schmuck des geselligen Lebens. Immer mehr bürgert sich elektrisches Licht in der Häuslichkeit ein, und der feine Geschmack weiß sich die eleganten Beleuchtungseffekte für Einrichtung und Dekoration nutzbar zu machen. Ein besonderer Luxus wird darin entfaltet, kostbare Bibelots, herrliche Porzellangruppen aus Sevres und Meissen oder japanische Cloisonnearbeiten, wie sie die Zierde einer distinguierten Einrichtung bilden, durch eine in ihnen angebrachte elektrische Birne in das rechte Licht zu setzen, so daß sie von einem magischen Schein umflossen die Aufmerksamkeit auf sich lenken müssen.

Mit Farbenspielen aller Art, wie sie die elektrische Leitung so leicht ermöglicht, mit einem jähen Aufflammen des Lichtes an versteckter Stelle oder einem Vermischen und Durcheinandertwischen bunter Lichttöne kokettiert der moderne Pariser gern in seinem Heim und bereitet seinen Freunden durch die präziöse Verteilung von Licht und Schatten geistreiche Ueberraschungen. Die ausgelassensten Feste aber feiert das elektrische Licht in der Tafeldekoration, wo je nach der intimen oder feierlichen Stimmung bald vor jedem Platte kleine Lampen aus Blumen und Vasen herausblühen, bald in feierlicher Pracht von einem einzigen Mittelpunkt strahlende Lichtmassen ausgehen. Ja auch die Speisen selbst müssen an dieser Licht- und Farbenfreude Anteil nehmen, und das Prunkstück jeder echten Tafel, das Dessert, spendet besondere Lichteffekte, die die mühsame Illuminierung besonderer Tafeldekorateure weit in den Schatten stellen. Im Eis z. B. läßt sich mühelos eine elektrische Lampe bringen oder auf dem Grunde einer Schale, die irgend ein Gelee enthält, eine Reihe von bunten Flammen entzünden. Die Elektrizität verrichtet sogar bei Tisch noch wichtigere Dienste. Die neueste Erfindung ist die phonographische Wanduhr, die elektrisch betrieben wird. Zur bestimmten Stunde tritt eine kleine Figur hervor und ruft deutlich und laut in den Saal der versammelten Festgenossen die Worte: „Das Diner ist angerichtet.“ Dieselbe Gestalt erscheint dann wieder am Ende der Gesellschaft und erklärt in ihrem erbittlich knarrenden Ton: „Meine Damen und Herren, es ist Zeit zum Schlafengehen, gute Nacht.“ Auf diese Weise hilft sich die Hausfrau über die heikle Frage, ob sie selbst das Zeichen zum Aufbruch geben solle, hinweg und findet zur rechten Zeit ihre Nachtruhe, ohne deswegen unhöflich zu erscheinen. Der Elektrizität verzeiht man alles . . .

— (Die Liebesprobe.) Von dem seltsamen Einfall eines Gatten, sich von der Zuneigung seiner Frau zu überzeugen, erzählt ein französisches Blatt eine amüsante kleine Geschichte. Eines Tages schloß der Gatte sich in ein einsames Zimmer. Schließlich suchte ihn die Frau, die Tür ist verschlossen, endlich arbeitet sie sich durch das Fenster in das Zimmer: ein gruseliger Anblick erwartet sie. Auf einem Bette liegt der arme Mann, die Hände friedlich gefaltet, zu seinen Füßen brennen zwei Wachskerzen und werfen ihr Licht auf ein Kreuzifix und ein Gebetbuch. Bleich und still liegt der Mann da, der Atem scheint erloschen: gewiß, er ist tot. Der brave Gattin bemächtigte sich eine unbändige Freude; unwillkürlich beginnt sie die ersten Schritte einer fröhlichen Gavotte zu tanzen, was zwar gewiß nicht pietätvoll, aber immerhin der wahre Ausdruck ihrer Seelenstimmung war. Aber sie tanzte nicht lange, denn schon erachte der Tote und mit einem kräftigen Fluche begann er alles zu zertrümmern, was ihm in den Bereich seiner Hände kam. Er wußte Bescheid. Ob die Frau sich aber nun entschlossen hat, ihren Gatten pflichtgemäß zu lieben, darüber gibt die Geschichte keinen Aufschluß . . .

— (Alltagsdinge und woher sie kommen.) Unter dieser Spitzmarke plaudert D. Promber in der „Frauen-Zeitung“: Ueber die Entstehung des Hutes ist nichts bekannt; jedoch ist es erwiesen, daß schon die alten Griechen ihr Haupt durch eine Kopfsbedeckung zu schützen

### Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Edenstein.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn er nun endlich käme!“ sagte er, vor seiner Gattin stehen bleibend, die mit ihrem Strickstrumpf in der Divanecke saß, „ich kann es nicht erwarten, ihm den Stein zu zeigen. Sieh ihn dir noch einmal an, Kordula, ist er nicht wunderbar?“

Fremdlich lächelnd wie immer, nickte sie.

„Gewiß, lieber Viktorin, es ist ein schöner Gewinn für deine Mineraliensammlung.“

Er nahm seine Wanderung wieder auf.

Ich begreife aber auch wirklich nicht, wo Doktor Nemesius so lange bleibt“ . . . sagte nun Kamilla, indem sie aufstand und ans Fenster trat. Ihre Züge trugen einen nervös-unruhigen Ausdruck, auf den Wangen brannten zwei rote Flecken.

„Um vier Uhr wollte er zurück sein — jetzt ist es sieben! Wenn er sich verirrt hätte!“

Frau Thomas sah sie erstarrt an.

„Aber liebes Kind, eine Bergpartie läßt sich nicht auf die Minute berechnen! Wie kann er sich vergehen, wo den ganzen Tag Sonnenschein war, und er die Wege so vorzüglich kennt . . . ich begreife nicht . . .“

Sie verstummte jäh. Kamilla hatte sich umgewandt, aus ihren Augen funkelte eine fremde, angstvolle Erregtheit, die Frau Kordula einen solchen Schrecken einjagte, daß sie zitternd die Arbeit zu Boden fallen ließ.

„Kamilla . . . mein Kind . . . was hast du?“ stammelte sie.

Das junge Mädchen fuhr zusammen. Mutter und Tochter sahen sich einen Augenblick stumm an, dann wurde Kamillas Blick ruhiger, sie atmete tief auf und strich sich das Haar aus der Stirn . . .

Es war, als wolle sie dabei noch etwas anderes wegwischen.

Die Professorin sagte nichts mehr, nahm ihre Arbeit vom Boden auf und begann weiter zu stricken. Nichts als das Klappern der Nadeln und die unermüdbaren Schritte des Professors tönten in die Stille.

Dieser hatte nichts bemerkt, er war ganz versunken in den Gedanken an seinen Stein, den er mit Sicherheit für einen Meteorstein hielt.

„Ich will Vene noch einmal fragen, wo sie das kostbare Ding gefunden,“ sagte er jetzt und verließ das Zimmer. Das Fenster stand offen, und der Zugwind riß ihm die Türe aus der Hand, daß sie schmetternd zufiel.

Martha Lorolandt, welche draußen im Garten gerade unter dem Fenster des Eßzimmers saß, fuhr erschrocken zusammen.

Woran hatte sie eben gedacht? War es möglich, daß dieses fremden Menschen Bild sie überall verfolgte?

War er bei ihr, so erfüllte eine lähmende Bangigkeit ihr Herz, sie wußte nichts zu reden und schämte sich ihrer Ungeschicklichkeit; erst wenn er ging, atmete sie auf. Aber dann war ihr auch nicht wohl zumute. Es fehlte ihr etwas.

Gestern hatte Kamilla beinahe heftig zu ihr gesagt: „Warum bist du so unfreundlich zu Nemesius? Er ist unser Gast, und ein so guter, edler Mensch.“

War sie wirklich unfreundlich? Mein Gott, das wollte sie ja nicht.

Von oben herab tönte nun Frau Kordulas Stimme. Martha horchte unwillkürlich auf. Die Stimme klang beinahe fremd, so belegt war sie.

„Wir müssen uns nun darauf gefaßt machen, liebe Kamilla, daß Doktor Nemesius uns verläßt;“

der Sommer geht zu Ende . . . ich denke, er wird bald wieder in die Stadt wollen. Nicht wahr. Du hast auch schon daran gedacht?“

Keine Antwort. Oder klang ein Seufzer herab? Nein, es war der Abendwind, der durch die Blätter des wilden Weines fuhr. Zugleich aber fühlte Martha, wie ein fremder Schmerz sie durchsuchte.

„Siehst du, liebes Kind,“ fuhr eben der Professorin Stimme fort, „ich freute mich, daß wir ihn bei uns haben konnten, er hat viel Trübes erlebt, und sein Wille war in Gefahr, zu erschlaffen. Da darf man sich nicht bestimmen, wenn es jemandem zu helfen gilt. Und ich glaube, der Aufenthalt hier hat ihm sehr gut getan in jeder Richtung. Wir aber dürfen nicht vergessen, daß er nur ein fremder Wanderer war, der für eine Weile hier rastete und nun wieder fortziehen wird in jene Kreise, die das Leben ihm bestimmte.“

Sie hielt inne, wie um eine Antwort abzuwarten, allein auch jetzt schwieg Kamilla.

„Mein liebes Kind . . . mein liebes Kind,“ fing es oben wieder an, und es durchschauerte Martha förmlich, denn sie hatte nie eines Menschen Stimme so durchbebet von Zärtlichkeit und Mitleid gehört, wie jetzt Frau Kordulas Stimme.

„ . . . wirst du traurig sein, wenn er geht? Wird all meine Liebe dir arm erscheinen ohne seine Gegenwart? Oh . . . wenn ich das gewußt hätte . . . nie hätte er einen Fuß über diese Schwelle setzen dürfen . . .“

Sie brach in Tränen aus.

Martha zitterte an allen Gliedern, sie wollte sich erheben und fliehen, um nur nichts — nichts mehr hören zu müssen. Aber dann hätten die beiden oben gewußt, daß sie gelauscht . . .

So blieb sie.

fuchten. Doch trug man vor Jahrtausenden in Griechenland einen Hut nur dann, wenn schlechtes Wetter war, oder wenn man auf Reisen ging. Die Form der Hüte war sehr verschieden; so trug man in Thessalien niedrige und schirmförmige, in Arkadien breittreppige Hüte und in Böötien solche, die einem Tannenzapfen nicht unähnlich waren. Der Stoff dieser Hüte war entweder Ziegenfell, gewebte Wolle, dides Tuch oder Filz. Die Filzhüte kamen erst auf, nachdem schon längst Hüte aus den anderen Stoffen hergestellt worden waren. Wir vermögen nicht anzugeben, wer zuerst Ohrringe getragen hat. Jedenfalls sind solche schon vor Jahrtausenden von Indianern getragen worden. Sehr kurz ist dagegen das Dasein des steifen Damentragens, der erst gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts aufgetreten ist. Sehr alt soll die Bluse sein, die nach Annahme der neueren Forschung aus dem Morgenlande stammt und durch die Kreuzfahrer ins Abendland gekommen ist. Uralt ist das Korsett. Die Gattin Karl VI. von Frankreich war die erste, die dem Nieder metallene Stäbchen einfügte. Auch die Naturbölker sind nicht frei von diesem Marterinstrument der Frauentitelkeit. Wie der Forschungsreisende W. A. Cool berichtet, ist eine Art Korsett bei den Bororoindianern, einem Urvolk Brasiliens, bekannt. Er sagt darüber: „Im jugendlichen Alter tragen die Frauen eine Art Korsett, das den Leib einschnürt und aus der Rinde eines Baumes gefertigt wird.“ Das Taschentuch soll von den Chinesen, die Papiertaschentücher verwenden, zu uns gekommen sein. Der Pantoffel scheint ebenfalls asiatischer Herkunft zu sein. Früher glaubte man, daß der Fingerhut von dem Amsterdamer Goldschmied Nikolaus van Benschoten erfunden worden sei, der ein goldenes Fingerhütchen seiner geliebten Dame verehrte. Inzwischen schon Waltherr von der Vogelweide hat diesen Gebrauchsgegenstand besungen, und es ist erwiesen, daß der Fingerhut schon zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts bekannt gewesen ist, wenn auch vielleicht noch nicht allgemein verbreitet. Eine ehrwürdige Vergangenheit hat der Schirm. Auf alten griechischen Vasen, auf Bildnissen der alten Ägypter und Römer wird er bereits dargestellt. In Frankreich waren Schirme bis Ende des 16., in England bis Ende des 17. Jahrhunderts unbekannt. Danach wurde er erst in Deutschland allgemein bekannt und in Gebrauch genommen. Auch der Fingerring ist so alt wie die älteste Kultur; schon zu Pharaos Zeiten wurden mittelst des Ringes gewisse Abmachungen besiegelt. Die ältesten Ringe wurden aus Eisen oder Kupfer gefertigt. Die Gelbbörse in Form des Portemonnaies wurde von Karl Heue erfunden, der als Buchbindergehilfe 1842 von Dresden nach Amerika auswanderte, und die Vereinigten Staaten haben das Portemonnaie zuerst in den Handel gebracht.

(Der verräterische Zolista b.) Ein Stückchen in der Art des Sherlock Holmes hat in dem ober-schlesischen Orte Balenze einen Spitzbuben der Tat überführt. Ein gerissener Ruthene schlief, so erzählt die „Wost. Ztg.“, mit fünf polnischen Arbeitskameraden im Schlafhause zu Balenze. In einer der letzten Nächte waren ihm 24 Mark abhanden gekommen; aber seine Schlafkameraden leugneten entrüstet, den Diebstahl begangen zu haben. Der

Jetzt klang Kamillas Stimme herab, leise und wehmütig, aber fest.

„Weine nicht, Liebste, Einzige! . . . Ich bin ganz ruhig . . . ich wußte ja, daß er einmal gehen würde und sich . . . es war doch eine schöne Zeit; die schönste Zeit meines Lebens! Daran will ich immer denken! Einmal hat die Sonne auch mich geleuchtet! Und dann, wenn er fort ist, wollen wir uns wieder fest aneinander schließen, wir beide, die nun kein Geheimnis voreinander haben . . . Wie könnte ich traurig sein, solange ich dich habe, du meine einzige, süße Mutter?“

Martha hörte nichts mehr, es blieb fortan still oben, so still, daß man das ferne Klauschen der Mürz aus dem Tale vernahm, was nur an ganz selten ruhigen Abenden der Fall zu sein pflegte.

Martha presste die Hände fest auf ihre Brust, ihr war, als müsse sie da etwas zum Schweigen bringen, das die anderen nicht hören durften, niemand.

Dann ließen ihr plötzlich Tränen aus den Augen, heiße, bittere Tränen, wie sie nie im Leben welche geweint hatte. Sie fühlte sich so mutterseelenallein auf der Welt. Zum erstenmal vielleicht in ihrem jungen Leben kam ihr voll zum Bewußtsein, daß sie eine Waise war.

Was half ihr alle Güte der Thomas? Die waren eins, sie stand draußen . . . Bisher war es ihr nicht zum Bewußtsein gekommen, aber heute, jetzt, wo Frau Kordula in diesem weichen, innigen Ton zu Kamilla gesprochen, fühlte sie mit einem Male, daß man so noch nie zu ihr gesprochen hatte.

Das kann nur eine Mutter zu ihrem Kinde, dem sie das Leben gegeben.

Eine Mutter! Martha Torolandt fühlte, wie ihr Herz erbebt in namenloser Sehnsucht nach der Einzigen, die nie mehr zu ihr sprechen konnte, wie

Ruthene aber kannte den Aberglauben seiner Mitarbeiter. Er rief sie zusammen und überreichte jedem einen kurzen Stab mit einer Ansprache etwa dieser Art: „Hiemit bekommt ihr von mir je einen Stab. Der eine ist genau so lang wie der andere. Aber wenn dreißig Minuten vergangen sein werden, wird der Stab desjenigen, der mir das Geld gestohlen hat, um einen Zoll gewachsen sein. Nach einer halben Stunde gibt mir jeder den Stab wieder.“ Und so geschah es. Nach einer halben Stunde bekam der Ruthene die 5 Stäbe zurück. Vier davon waren noch so lang wie vorher; einer aber hatte seine Länge verändert. Inzwischen nicht länger war er geworden, sondern kürzer. Dem Ueberbringer dieses Stabes sagte der Ruthene den Diebstahl auf den Kopf zu, und unter Tränen gestand jener die Tat. Nur konnte er nicht recht begreifen, wie der Bestohlene ihn herausgefunden hatte. Er hatte nämlich den Stab um genau einen Zoll gekürzt, damit der Ruthene nicht merken sollte, daß das verräterische Holz um einen Zoll gewachsen war.

— (140.000 Mark Jahresgehalt für einen Landbriefträger.) Daß ein einfacher Landbriefträger 140.000 Mark Jahresgehalt erhält und doch noch wenig dabei zurücklegen kann, dürfte immerhin selten sein. Der teuerst bezahlte Briefträger ist ein Angestellter der Vereinigten Staaten, der für seinen Dienst in Alaska 140.000 Mark jährlich erhält. Allerdings muß er hierfür sämtliche Kosten, die der Dienst verursacht, bestreiten, und diese sind nicht gerade klein, denn zweimal im Monat muß er eine Strecke von 680 Kilometern zurücklegen. Der Weg geht durch Schnee und Eis, und die Reise, die mit dem Hundeschlitten zurückgelegt wird, dauert jedesmal eine Woche. Da er sich und Hunderte von Hunden beköstigen muß, bleibt von dem scheinbar übermäßig hohen Gehalt nicht gar so viel übrig.

— (Das Kamel als Lederbissen.) „Kellner, eine Portion Kamel!“ Dieser Ruf wird binnen kurzem in den eleganten Restaurants der Pariser Boulevards gehört werden. Eine große Revolution der Speisefarte steht bevor: das Kamelfleisch wird auf dem Pariser Markt eingeführt. Eine große Pariser Nahrungsmittelfirma ist mit zwei algerischen Schlächtern in Verbindung getreten, die ihre einen größeren Posten dieses Fleisches liefern sollen. Eine besondere Lederlei steht nun den Pariser Gourmets bevor, denn das nützliche Tier der Wüste leistet nicht nur im Leben treue Dienste, sondern es liefert auch nach dem Tode eine ausgezeichnete Mahlzeit. Das Fleisch ähnelt im Geschmack dem des Rindes, aber es ist zarter und kräftiger. Die größte Delikatesse ist der Höcker, und der Kopf schmeckt prächtig in Essig eingelegt.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Unsere Schweiz an der kroatischen Grenze.**

Reisekizzen von Fr. Pirz.

(Fortsetzung.)

II. Eine kurze Rast in Obergras.  
O die vermünschten Regengüsse! Ob gern oder ungern, wir mußten uns bequemen, in Obergras auf bessere Zeiten zu warten, namentlich da man uns die Entfernung von

Kamillas Mutter zu ihrer Tochter. Und doch hätte sie die Tote nie nötiger gehabt als jetzt. Denn mitten hinein in den sehnächtigen Schmerz um ein Gut, das ihr entrissen worden, ehe sie es indessen hatte, ergriff sie ein Gefühl des Schreckens. Sie begriff plötzlich den Sinn jenes Gespräches, dessen Zeugin sie wider Willen gewesen.

Kamilla liebte Wolfgang. Bei dieser Erkenntnis packte Martha eine namenlose Angst. Wenn der Himmel eingestürzt wäre! wenn die Erde in Trümmer gegangen wäre . . . aber das — das! Konnte es ein größeres Unglück für Kamilla geben? Selbst wenn Wolfgang ihre Liebe erwidert hätte, nie könnte sie die Seine werden.

Aber er liebte Kamilla nicht. Gleich einer Vision stiegen die letzten Wochen vor Martha Torolandt auf. Und mit geschärften hellseherischen Blick des durch die Liebe plötzlich gereiften Weibes begriff sie alles. Sie war nicht mehr das träumerische unklare Mädchen, das sich kriechhaft wehrt gegen etwas Stärkeres, dem sie sich verfallen fühlt. Eine große Umwandlung hatte im Laufe weniger Minuten in ihr stattgefunden. Ganz deutlich wußte sie auf einmal, daß Wolfgang sie liebe, und daß ihr ganzes bisheriges Leben nichts gewesen war als ein Warten und eine Vorbereitung für ihn, der alles Glück der Erde für sie verkörperte.

Eine große, jauchzende Freude machte ihre Seele erbeben. Aber nur für eines Augenblickes Dauer. Dann stand Kamillas Unglück neben ihrem Glück wie der Schatten neben dem Lichte. Erhaben, gleich einer monumentalen Erscheinung, stand die Erkenntnis ihrer Liebe nun in ihr Leben eingefügt da. Aber ebenso fest, ebenso groß auch die Ueberzeugung, daß sie niemals die Hand nach diesem Glück ausstrecken durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Obergras bis Cabar auf zwei, mindestens eineinhalb Stunden angab. Daß man bei solchen Zeitangaben vorsichtig sein muß, das hatten wir durch Schaden gelernt. In diesem Falle verhielt sich die Sache anders: von Obergras bis Cabar kann man Cabar durch Abtürzung des Serpentinweges leicht in zwanzig Minuten erreichen!

Bei diesem Guffe hätten wir uns in Obergras ohne dies eine kurze Rast gönnen müssen. Allerdings wünschten wir uns ein halbwegs respektables Gasthaus, aber da fiel uns die Wahl schwer; sie wurde uns schwerer, je tiefer, will sagen, je höher wir in die ziemlich ausgedehnte Ortschaft eindrangen; denn von Obergras könnte man behaupten: so viele Wohn- so viele Gasthäuser! „Abstinenter scheinen die Obergraser nicht zu sein,“ nahmen wir wohl mit Recht an. „Und siehe,“ fügte ich hinzu, „wie auffallend für ein weltvergessenes Gebirgsdorf: fast bei jedem Hause grüßen uns die von innen mit zierlich weißen Spizenvorhängen gezierten, nach außen rein blinkenden Fenster einladend entgegen.“ Wahrlich, das macht auf den Wanderer selbst bei so einem Wetter, wie das heutige, einen angenehmen Eindruck. Man sieht gleich, die Leute halten Ordnung und lieben Reinlichkeit. Uebrigens beobachtet man dieselbe Erscheinung in den meisten Gottscheer Ortschaften. —

Als wir uns unter solchen Betrachtungen bereits den letzten Häusern näherten, bemerkten wir rechter Hand auf einem größeren Hause das bekannte Zeichen. Hier entschieden wir uns, unsere Wahl endlich als getroffen zu betrachten: wir lehrten beim Herrn Gemeindevorsteher ein.

Und was soll ich sonst von unserem Besuche Intimeres ausplaudern? Gut, sogar sehr gut waren wir bei der Frau Mutter „Zupanja“ aufgehoben! Ich sah sogar hocherhoben am breiten, warmen Kachelofen, dessen Güte das Trockenwerden meiner Knochen und was daran klebte, anvertrauend. Da wir zu unserem Besuche in Obergras unglücklicherweise den Freitag wählten und die liebenswürdige „Zupanja“ uns mit einer Suppe nicht bedienen konnte, entschloß sich mein Sozjus eine solche aus den mitgeführten Suppenkonserven zu bereiten. Sie schmeckte köstlich!

Ob ich mir am Kachelofen irgendwelche Notizen in mein Reisetagebuch skizzierte? Selbstredend! Gerade über dieses seit einiger Zeit berühmte gewordenen Obergras sehr viele; mit einem kleinen Auszuge kann ich dienen:

„Bei einem schöneren Wetter wäre es sehr interessant zu verfolgen, wie das Göttenitzer Karstplateau hier allmählich in stufenartigen Senkungen (Police), dort im jähen Gefälle den mit typischen trichterförmigen Dolinen reichlich ausgestatteten Talfessel von Obergras-Suchen (Trava-Draga) herangebildet hatte und welche Terrainveränderungen der Korrosionsprozeß, gemeinsam mit den mitwirkenden Gewalten der Erosion (mechanische Abtragung von oben) in Zukunft noch zu vollführen beabsichtigt. Aber bei solchem Unwetter hatte ich keine Lust zu solchen Betrachtungen.“

An Ort und Stelle und wohl noch weiter darüber hinaus erhob sich vor nicht allzulanger Zeit noch der üppige Urwald, wie er sich in allen diesen weltvergessenen Strichen unserer Heimat lange behauptete, ja teilweise noch heute behauptet. Die Frage nach den ersten Ansiedlern, die sich die waldbige Wildnis urbar machten, ist strikte schwer zu beantworten. Eine alte, vom Wiener Bischofe Grafen Kolonitz, der im 17. Jahrhundert noch „Herr von Cabar“ gewesen sein soll, datierte Urkunde weiß zu erzählen, daß die ursprünglichen Ansiedler aus Jdrria und der Wochein hieher kamen und sich vorerst als Schmiede an den tiefer liegenden Hängen am linken Ufer der Cabranfa niederließen. Die Spuren lassen sich, wie man mir erzählte, noch in der heutigen slovenischen Aussprache, die an die der Oberkrainer erinnert, verfolgen; so auch in den Namen: Zagarji, Zurgi, Palčiči usw. Desgleichen soll, wie mir seinerzeit ein hiesiger Seelforger versicherte, auch der obere Teil (heutiges Obergras, Suchen usw.) von Slovenen aus den vorgenannten Gebieten zuerst urbar gemacht worden sein.

Ohne darauf hier näher einzugehen, erwähne ich gleich noch eine zweite Annahme: Die mündliche Ueberlieferung erzählt uns von einem einstigen Urwalde, in dessen Wildnis zuerst die jenseits des Göttenitzer Berges sesshaften Gottscheer als Köhler und Holzhauer, Hörige des Fürsten Auersperg (ihres Herzogs) eindrangen, hier Durchschläge machten und auf den hiedurch entstandenen Roden (Gerent = Na lazih) ihre primitiven Wohnstätten (bajte) aufbauten. Die Bezeichnung „Bajtarji“ (Hüttenbewohner) hat sich noch erhalten. Später aber ertauften sie sich den so urbar gemachten Grund und Boden, wurden also ihre eigenen Herren und rodeten den Wald immer mehr und mehr aus, wodurch im Laufe der Zeit für die heutigen Ansiedlungen Platz geschaffen wurde. Aber wie ich dem viel zu wenig bekannten Werte: „Kočevsko okrajno glavništvo, zemljepisno-zgodovinski opis“ von Tomšič und Jvanc entnehme, waren es ihrer nur wenige, die sich als urwüchsige Gottscheer hier ansiedelten. Und, wie das zitierte Werk des weiteren ausführt, selbst diese Uransiedler vermengten sich allmählich mit den benachbarten Slovenen und kroaten in solcher Weise, daß man heute von einem echten Stamm der Deutschen, recte Gottscheer, nicht mehr sprechen könne. Nur noch nach dem in den Familien noch gebräuchlichen, schlecht gottscheerischen Dialekte erinnern sie an ihre echten Urahren. Ihre Gebräuche und Sitten aber sind in

die der Slaven übergegangen. Umgekehrt jedoch, wie wir uns schon während unserer flüchtigen Bekanntschaft auf Schritt und Tritt überzeugen konnten, stehen auch die Slaven unter dem Einflusse ihrer gottscheerischen Nachbarn; wie jene, sprechen auch diese ein minderwertigeres „Gottscheerisch“. Ihre auf den Schildern der Häuser hängenden Namen verraten uns vielfach die Tatsache: hinter dem Mufitsch oder Mifitsch steckt natürlich eigentlich ein Kroat „Muhic“, respektive ein echter Unterkrainer „Miflic“. Göt sind meist nur noch die Frauen geblieben, eine interessante Beobachtung, die wir auch bei Gottscheerinnen, die heute ganz leidlich slovenisch oder kroatisch sprechen, insbesondere tiefer an der kroatischen Grenze weiter zu verfolgen Gelegenheit haben werden. Inbes, sei dem, wie immer: wie die Göttinger sind auch die Obergraser brave, redliche Leute, und, was uns bei ihnen besonders gefiel, den Fremden gegenüber sehr entgegenkommend.“ — (Fortsetzung folgt.)

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz ist samt Familie von seinem Sommeraufenthalte St. Johann am Wocheiner See nach Laibach zurückgekehrt.

\* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat der Molkereigenossenschaft in Prezobica, politischer Bezirk Laibach Umgebung, als Beitrag zur teilweisen Deckung der Kosten der neuen Einrichtung und der Wasserleitung eine Staatsubvention von 3800 K bewilligt und die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, diesen Betrag zu Handen des Genossenschafts-obmannes flüssig zu machen.

— (Vom Mittelschuldienste.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat, wie man uns aus Wien meldet, dem Professor am Staatsgymnasium in Krainburg Eugen Jarc eine Stelle am Ersten Staatsgymnasium in Laibach verliehen, weiters folgende Supplenten zu wirklichen Lehrern ernannt: Dr. Simon Dolnar am Ersten Staatsgymnasium in Laibach für das Staatsgymnasium in Krainburg, Johann Hille an der deutschen Filialanstalt des Ersten Staatsgymnasiums in Laibach für das Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache in Laibach, Walter Obrist an der Staatsrealschule in Laibach für die Staatsrealschule in Prohnik, Stephan Pobjoj am Ersten Staatsgymnasium in Laibach für das Staatsgymnasium in Klagenfurt, Mag Sever am Ersten Staatsgymnasium in Laibach für das Staatsgymnasium in Rudolfswert und Anton Susnik am Staatsgymnasium in Krainburg für diese Anstalt.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat in Gemäßheit des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 die Einführung des ungetheilten Vormittagsunterrichtes in der dritten Klasse der dreiklassigen Volksschule in St. Michael bei Rudolfswert bis auf weiteres bewilligt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Vladimir Bozar zum provisorischen Lehrer und Leiter der ein-klassigen Volksschule in Slap und die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Vittoria Ursic zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der ein-klassigen Volksschule in Lोजice ernannt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat über Ansuchen des Ortschulrates in Laufen in Gemäßheit des § 15 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung gestattet, daß an der ein-klassigen Volksschule in Laufen mit Rücksicht auf die große Schülerzahl vom Schuljahre 1908/1909 angefangen wieder der Halbtagsunterricht eingeführt werde.

\* (Approbation eines Lehrbuchs.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem Lehrbuche: „Gabrsek Fr. in Razinger A., Berilo za obco ljudske šole. II. del (s slovenskim dodatkom. V Ljubljani 1908. Kleinmayr & Bamberg. Cena vezani knjigi 60 h“ zum Unterrichtsgebrauche an Volksschulen mit slovenischer Unterrichtsprache die Approbation erteilt.

— (Mitteilungen aus der Praxis.) Der Umtausch von Wechselblanketten, welche bereits mit den Namenszeichnungen der Akzeptanten versehen sind, ist nach den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen unzulässig und demgemäß müssen auch Ansuchen um Umtausch solcher Wechselblankette, welche lediglich mit Bleistift angelegte Namensfertigungen der Akzeptanten aufweisen, grundsätzlich zurückgewiesen werden. Der Umtausch kann jedoch aus Billigkeitsrücksichten vom Finanzministerium nach Prüfung des konkreten Falles dennoch gnadenweise bewilligt werden, wenn betreffendfalls außer Zweifel gesetzt ist, daß die Namen der Akzeptanten nicht von diesen, sondern von dritten Personen auf den Wechselblanketten bloß zum Zwecke der üblichen Kennzeichnung der Stellen für die Parteiunterschriften angelegt worden sind.

— (Trachtenfest.) Wir erhalten folgenden Bericht: „Das krainische Trachtenfest“, das der rührige slovenische Musikverein „Ljubljana“ am 13. d. M. in sämtlichen Räumen des Hotels „Union“ veranstaltet, verspricht tatsächlich großartig zu werden. Insbesondere muß auf die Wichtigkeit dieses Festes in folkloristischer Hinsicht hingewiesen werden;

originelle, jahrhundertalte krainische Kostüme und Varietäten, die bis zum Jubiläumsfestzuge unter Dachböden und in alten Truhen moderten, werden zum erstenmale von Freunden unserer Heimatkunde besichtigt werden können. Mit Rücksicht darauf verdient auch die Veranstaltung von der Bevölkerung aller Schichten, namentlich aber von jenen Kreisen aufs wärmste unterstützt zu werden, die den Wert eines solchen Trachtenfestes auch richtig zu schätzen wissen. Die großen materiellen Opfer, die sich der Musikverein „Ljubljana“ durch diese Veranstaltung auferlegte, wären trotz des voraussichtlich starken Besuches unerschwinglich und das Fest rein undurchführbar, wenn der Verein nicht auf zahlreiche hilfsbereite Gönner und deren Unterstützungen rechnen dürfte, die den Verein auch diesmal nicht vergessen haben, wie die vielen Geldspenden und die zahlreichen prächtigen Geschenke für den Basar und dergl. beweisen, die seit Wochenfrist an den Verein einlaufen. Darum unterliegt es keinem Zweifel, daß jeder Besucher der Veranstaltung voll und ganz auf seine Rechnung kommen wird, wie ja das auch nicht anders erwartet werden kann.

— (An der k. k. Försterschule in Zdrja) wurde der zur Heranbildung von Förstern bestimmte, elf Monate dauernde Jahreskurs 1908/1909 am 1. d. M. mit einem um 9 Uhr vormittags abgehaltenen Gottesdienste eröffnet, der vom Herrn Pfarrbedienten Arko in der Stadtpfarrkirche zelebriert wurde. In den diesjährigen Kurs wurden 6 Zöglinge aufgenommen, von denen 2 auf Krain, 1 auf Kärnten, 1 auf Niederösterreich und 2 auf Böhmen entfallen. Den Unterricht in den obligaten Lehrfächern erteilen die Herren: Wilhelm Pohl, k. k. Postverwalter; Friedrich Baumgartl, k. k. Forstassistent; Jakob Konjet, k. k. Forstleube; Franz Osvald, k. k. Katechet an der Werkvolkschule (Religion), und Dr. Georg Sibera, k. k. Oberbergarzt (erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen).

— (Der Veteranenverein in Zdrja) begeht, wie bereits gemeldet, am 7. und 8. d. M. eine dreifache Feier, nämlich das Kaiserjubiläumsfest, die dreißigjährige Erinnerung an die Okkupation Bosniens und das fünf- und zwanzigjährige Jubiläum des Vereinsbestandes sowie der Einweihung dessen Vereinsbanners. Das im großen Stil angelegte Fest nimmt folgenden Verlauf: Am 7. September: um 8 Uhr abends Serenade, veranstaltet vom Musikklub aus Zdrja. Um 9 Uhr Festabend in der Bierhalle des Hotels „Zum schwarzen Adler“: a) Prolog. Den Veteranen in Zdrja anlässlich der dreifachen Feier gewidmet von Josef Zajula. Deklamation mit lebendem Bilde. b) „Slava cesarju Francu Jožefu I.“ Gefangenspiel von E. Abamič. c) „Vinska pokušnja.“ Quartett unter Klavierbegleitung. Freie Unterhaltung. Am 8. September: Um 5 Uhr in der Frühe Tagereise. Um 10 Uhr Empfang der Gäste. Um 10 Uhr hl. Messe mit Ansprache, hierauf Umzug durch die Stadt unter Vorantritt der Musik, Abgabe der Vereinsfahnen in der Wohnung des Obmannes; gefellige Zusammenkunft im Garten des Herrn Franz Dibič. Um 1 Uhr nachmittags Bankett in der Bierhalle des Hotels „Zum schwarzen Adler“. Nachmittags um 4 Uhr großes Volksfest auf der „Zemlja“; die Musik besorgt der Musikklub aus Zdrja. Abends Tanzunterhaltung. — Nach den Vorbereitungen zu schließen, dürfte sich die dreifache Feier zu einem wahren Jubeltage für Zdrja und dessen Bewohnerschaft gestalten.

— (Eine Imkerversammlung) findet am 6. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Schulhause in Dobrova bei Laibach statt. Hierbei wird Herr Oberlehrer Likozar aus Laibach einen Vortrag halten.

\* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Krainburg (53.073 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 73 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 453, die der Verstorbenen auf 315, darunter 112 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 71, von über 70 Jahren 60 Personen. — An Tuberkulose starben 73, an Lungenentzündung 19, an Diphtheritis 9, an Scharlach 3, an Typhus 1, an Keuchhusten 3, durch zufällige tödliche Beschädigung 6, durch Selbstmord 3 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Rettung eines Arbeiters vom Tode des Verschüttens.) Der 25 Jahre alte Erbarbeiter Franz Stavec aus Videm bei Gurkfeld war am 3. d. M. in einem vier Meter tiefen Kanalschachte beim Baue des Frauenspitales in Rudolfswert mit dem Legen der Kanalaröhren beschäftigt. Die einsturzfählichen Seitenwände des Schachtes waren mit Brettern und Holzbalken gegen Einsturz hinreichend gesichert. Stavec besichtigte trotz ausdrücklichen Verbotes des Bauleiters einen Teil der Sicherungsvorrichtung, die ihn beim Legen der Röhren befand. Das lockere Erdreich gab nach. Im Nu war Stavec bis zum Halse verschüttet. Er wäre ums Leben gekommen, wenn nicht der herbeigeeilte Gendarmeriewachtmeister Franz Mohorčič durch rasches und zielbewusstes Vorgehen, eigene Handanlegung und durch eine an die übrigen Arbeiter gerichtete Aufforderung zur Hilfeleistung dem fortschreitenden Einsturze der Schachtwände vorgebeugt hätte. So gelang es nach mühevoller Arbeit, an der sich auch der mittler-

weile herbeigerufene Bauunternehmer Olivo und sein Polier beteiligten, den Arbeiter zu retten. Er erlitt schwere innere Verletzungen und wurde in Spitalsbehandlung übergeben.

— (Tot aufgefunden.) Am 1. d. M. nachmittags wurde von einer Besitzerin aus Baselj bei Krainburg unterhalb der Bezirksstraße etwa acht Meter tief der zehnjährige Johann Sabo tot aufgefunden. Der Knabe war auf Spezereinkäufe geschickt worden; die eingekauften Gegenstände wurden bei der Leiche vorgefunden. Sabo ist aller Wahrscheinlichkeit nach verunglückt.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Zdrja.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Zdrja (im Flußgebiete des Jfanzo Nr. 63) verzeichnete im Monate August 12 Tage mit Niederschlag (Regen), während 19 Tage ohne jeglichen Niederschlag verblieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen vierundzwanzig Stunden wurde nach den täglich um 7 Uhr in der Frühe vorgenommenen Messungen am 15. August mit 97.8 Millimetern, die geringste hingegen am 31. August mit 1.2 Millimetern verzeichnet. Die Monatsniederschlagsmenge im Monate August betrug 279.2 Millimeter. In den Tagen vom 15. und 16. August wurde Zdrja von einer Ueberschwemmung heimgesucht, die durch den außergewöhnlich hohen Stand der Niederschlagsmenge an den genannten zwei Tagen (am 15. August 97.8 Millimeter, am 16. August 52.8 Millimeter, zusammen daher 150.6 Millimeter) gekennzeichnet wird. Die Zahl der Niederschlagstage unter 1 Millimeter belief sich auf 19, jener von 1 bis 9.9 Millimetern auf 7, jener von 10 bis 19.9 Millimetern auf 1, endlich jener von 30 Millimetern und darüber auf 4. Die höchste Lufttemperatur hatte man nach den täglich um 1 Uhr nachmittags erfolgten Messungen am 5. August mit 31.0 Grad Celsius, die niedrigste am 18. August mit 9.2 Grad Celsius; die niedrigste Durchschnittstemperatur überhaupt wurde am 16. August mit 13.3 Grad Celsius verzeichnet. Die Monatsmitteltemperatur betrug 18.9 Grad Celsius. Tage mit Donner gab es 10, ohne Donner 21.

— (Auswanderung und Rückwanderung im ersten Semester 1908.) Trotz der seit einigen Monaten eingetretenen und immer mehr fortschreitenden Besserung des Geldmarktes in Amerika sind für die dortigen industriellen Unternehmungen die schädlichen Wirkungen der schweren Krise auch noch fühlbar. Diese noch unsicheren Verhältnisse der amerikanischen Industrie haben zur Folge, daß die Auswanderung aus Europa sich noch immer sehr zurückhaltend verhält, während die Rückwanderung verhältnismäßig stark fortdauert. Aus den statistischen Daten entnimmt das „Eisenbahnblatt“, daß im ersten Semester dieses Jahres die transatlantischen Linien 28.837 Passagiere erster Klasse, 65.708 Passagiere zweiter Klasse und 193.339 Zwischendeckpassagiere gegenüber 31.373, 99.339 und 771.992 Passagieren im ersten Semester 1907 aus Europa nach Amerika befördert haben. Es ergibt sich somit ein Entgang von 2536, 33.631 und 578.153 Personen. Bezüglich der ersten Klasse ist der Unterschied nicht bedeutend, in der zweiten Klasse wurde aber nur ein Drittel und in der dritten Klasse kaum ein Viertel des in demselben Zeitraume des vorigen Jahres beförderten Quantum transportiert. In der Rückwanderung ist hingegen eine sehr beträchtliche Steigerung eingetreten: 59.621 Passagiere zweiter Klasse und 390.476 Passagiere dritter Klasse im ersten Semester 1908 gegenüber 55.682 Passagieren zweiter Klasse und 169.146 dritter Klasse in den ersten sechs Monaten des Vorjahres. Nur die Transporte in der ersten Klasse weisen eine kleine Verminderung von 3348 Personen auf. Was die „Ausro-Americana“ anbelangt, sind folgende Ziffern bekanntgegeben worden: Nach Amerika wurden im ersten Semester dieses Jahres 31 Passagiere erster Klasse, 139 Passagiere zweiter Klasse und 4222 Passagiere dritter Klasse gegenüber 41 Passagieren erster Klasse, 149 Passagieren zweiter Klasse und 10.668 Passagieren dritter Klasse im ersten Semester 1907 befördert. In der Rückwanderung ist ebenfalls wie für die anderen Linien eine Vermehrung eingetreten, und zwar: 250 Passagiere erster Klasse, 494 Passagiere zweiter Klasse und 19.084 Passagiere dritter Klasse gegenüber 36 Passagieren erster Klasse, 92 Passagieren zweiter Klasse und 2325 Passagieren dritter Klasse im ersten Semester 1907.

— (Krankensbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale der Barmherzigen Brüder in Landia bei Rudolfswert verblieben Ende Juli 95 Kranke in der Behandlung. Im August wurden 172 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 267. In Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 96, als gebessert 53 und als ungeheilt 16 Personen. Gestorben sind 6 Personen. Mit Ende August verblieben somit 96 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 3031, die durchschnittliche Verpflegungsdauer für einen Kranken 11:35 Tage. Vorwiegend wurden körperliche Verletzungen behandelt. Ohne bestimmte Diagnose standen 5 Personen in der Behandlung.

— (Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Mörder des Wippacher Dechanten Erjavec) findet am Montag statt.

(Das städtische Meldungsamt) in Laibach bleibt Samstag den 5. und Montag den 7. d. M. anlässlich der Dislokationsreinigung für den Parteienverkehr geschlossen.

(Die Militärmusik) ist von den Manövern zurückgekehrt. Ihr erstes Konzert findet Sonntag den 6. d. im großen Saale des Hotels „Union“ unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Christoph statt.

(Die Laibacher Vereinskappelle) konzertiert heute bei der Abendvorstellung des „The Elite-Biograph“ im Garten des Hotels „Stadt Wien“.

(Wie man Schulden bezahlt.) Als vorgestern ein Besitzer an der Ziegelstraße seine Nachbarin besuchte und sie an eine Milchschuld von 36 K erinnerte, ergriff diese eine Kracherflasche und schlug damit so heftig auf den Mann los, daß es trachte; endlich ergriff sie einen Besen und versetzte ihm einige Hiebe über das linke Bein.

(Diebstähle.) Gestern nachmittags wurde einer Feldwebelsgattin an der Karlsstädter Straße ein vor dem Hause gestandener vierrädriger Kinderwagen gestohlen.

(Eine Fahrraddiebstahlbande verhaftet.) Wie uns mitgeteilt wird, hat der Gendarmerieposten in Waitzsch einen Mechaniker und einen Tischler verhaftet, weil sie verdächtig sind, verschiedene Fahrraddiebstähle begangen zu haben.

(Der Raubmord in Agram.) Die Mutter des Juweliers Labric, die am 2. d. M. in einem Juwelierladen schwer verletzt wurde, ist gestorben.

(Richtige Zeit.) Der Fehler der Landhausuhr hat heute 59 Sekunden erreicht. Infolgedessen wird die Uhr heute mittags auf die richtige mitteleuropäische Zeit gestellt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

(„Ljubljanski Zvon.“) Inhalt des Septemberheftes: 1.) Otto Zupančič: Beim Bildhauer Berniker. 2.) Dr. Jv. Merhar: Primus Trubar. 3.) Milan Pugalj: In den Bergen. 4.) Dr. Josef Tominc: Das glorreiche und das elende Italien. 5.) A. Gradnik: Lieder vom Tode. 6.) Vojislav Molč: Maggiolata. 7.) Fr. Strnad: Soboma. 8.) Milan Pugalj: Kennen. 9.) Vojislav Molč: Beatrice. 10.) Boblimbarski: Aus allen Aufzeichnungen. 11.) Mirošta: Erkenntnis. 12.) Janko K. S.: Das flammende Herz. 13.) Kristina: Der Mäher. 14.) Bücherneuheiten. 15.) Unter Reben. 16.) Allgemeine Rundschau.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Kerbauminister Dr. Ebenhoch.

Wien, 3. September. Seine Majestät der Kaiser hat sich nicht bewegen gefunden, die vom Kerbauminister Dr. Ebenhoch angebotene Demission anzunehmen, und hat dem Minister die Allerhöchste Zufriedenheit mit der Leitung des ihm anvertrauten Ressorts bekannt gegeben.

Tittoni und Aehrenthal.

Salzburg, 3. September. Der Minister Tittoni ist mit Gemahlin und Sohn um 6 Uhr abends im Automobil hier eingetroffen.

Salzburg, 3. September. Minister Freiherr von Aehrenthal ist in Begleitung des Gesandten Baron Gager hier eingetroffen.

Salzburg, 3. September. Der Kabinettschef des Ministers Tittoni, Marchese Carignani, ist mit dem Wiener Schnellzug um 7 Uhr hier eingetroffen.

Wien, 3. September. Der wegen Entlassungen an der Volksoper unter den Bühnenarbeitern ausgebrochene Streit dauert an. Die Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt.

Marmaros-Szigeth 3. September. In der Dampfzägewerk der Budapest Firma Schulz u. Pollat brach ein Feuer aus, das rasch um sich griff und eine große Menge von Holzmaterial vernichtete.

Friedrichshafen, 3. September. In der heutigen Sitzung des Gemeinderates erklärte Graf Zeppelin, er wolle mit der Nationalspende und weiteren Mitteln eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gründen, damit sein Unternehmen nicht mehr von seiner Person und seinem Leben abhängt.

Paris, 3. September. Eine Depesche aus Lissabon meldet, daß dort in der vergangenen Nacht die Militärschule vollkommen niedergebrannt ist. Von 900 Offizieren und Unteroffizieren, die nur mit großer Mühe aus dem brennenden Gebäude gerettet werden konnten, haben viele Verletzungen erlitten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle SALVATOR

bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhalischen Affektionen. Natürlicher eisenfreier Säuerling. Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner und PeterLassnik.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 3. and 4. September.

Wettervoransage für den 4. September für Steiermark, Kärnten und Krain: Schwache Winde, zunehmende Temperatur, unbestimmt, schönes Wetter.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenberichte: Am 31. August gegen 1 Uhr 30 Minuten Aufzeichnungen in Mineo, Messina und Catania; gegen 19 Uhr\* Erdstoß II. Grades in Urbino (Pefaro), verzeichnet an den Warten in Rocca di Papa und Padua.

Bodennunruhe\*\* am 4. September: 4-Sekundenpendel und 7-Sekundenpendel «sehr schwach». \* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. \*\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkenklassen eingeteilt: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark».

Verstorbene.

Am 31. August. Anna Hofer, Stadtarne, 90 J., Zapelgasse 2, Marasmus.

Was sagt ihr nun zu meiner Bergpartie?

Denkt nur, ich, die sich sonst bei jedem Windhauch erkältete, daß ich kein lautes Wort hervorbringen kann und Halschmerzen gar nicht los werde — ich war oben auf der Zugspitze — und in einem Hundewetter. Und hat mir nichts getan. Ursache? Ich habe Fays echte Sobener gebraucht und ich sage Euch, die haben Wunder an mir getan. Ich bin ordentlich verliebt in die kleinen Dinger und sie gehen mir von nun an — auch auf der Reise — nicht mehr aus. Die Schachtel kostet ja nur K 1.25 und (470) 2—1 man kann sie in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung haben. General-Repräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gungert, Wien IV., Große Reugasse Nr. 17.

Sonntag den 6. September großes Militärkonzert im grossen Saale des Hotel Union.

Anfang um 8 Uhr abends.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, für die schönen Kranzspenden und das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes

Paul Bernatović

l. u. l. Leutnants

sagen wir allen unseren innigsten Dank. Dies gilt insbesondere den Herren Offizieren der Garnison und dem Gefangensverein „Ljubljanski Zvon“, welcher letzterer in ergreifender Weise Ehre am Grabe des Verstorbenen vortrug.

Laibach am 4. September 1908.

(3561)

Die trauernde Familie.

Fanny Edle von Wurzbach-Tannenberg geb. Rozina gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder Antonie, Emilie, Mathilde, Fanny und sämtlicher Verwandten die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihres heißgeliebten Ehegatten, bezw. Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Viktor Edlen von Wurzbach-Tannenberg

Gasthof- und Realitätenbesitzer, Gemeinderat von Höttitsch, Ehrenmitglied der freiwilligen Feuerwehr in St. Martin

welcher am 2. September um 4 Uhr nachmittags nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 53. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die entseelte Hülle des teuren Verblichenen wird Freitag den 4. September um halb 6 Uhr nachmittags im Trauerhause eingesegnet und auf den Friedhof in Littai zur ewigen Ruhe überführt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Kirche zu Littai und St. Martin gelesen werden.

Littai, am 2. September 1908.

(3559)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 3. September 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung fantlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staatsschuld d. i. Reichsrate...', 'Eisenbahn-Staats-schuld.', 'Anderere öffentliche Anlehen.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', and 'Devisen.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselsgeschaft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 203. Freitag den 4. September 1908.

(3514) 3-3 3. 5756/L. Sch. R. Konkursaus-schreibung. Am Staatsgymnasium in Gottschee kommt mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 die Direktorstelle zur Besetzung. Gesuche sind bis zum 15. September d. J. beim k. k. Landes-schulrate für Krain in Laibach einzubringen.

(3555) Praf. 2292 12/8. Konkursaus-schreibung. Beim k. k. Bezirksgerichte in Krainburg ist eine Amtsdiennerstelle mit den systemmaigen Bezügen und dem Anspruche auf Dienstleistung nach den bestehenden Vorschriften erledigt. Bewerber um dieselbe oder eine bei einem anderen Gerichte freierwerbende Amtsdiennerstelle haben ihre Gesuche bis 5. Oktober 1908 beim k. k. Landesgerichts-Präsidium Laibach im vorgeschriebenen Dienstwege einzubringen und in denselben außer den sonstigen Erfordernissen für eine Gerichtsdienerstelle auch die Kenntnis der slovenischen Sprache nachzuweisen.

(3554) 3-1 3. 1562 B. Sch. R. Konkursaus-schreibung. An der neuerrichteten dreiklassigen Volksschule in Jagendorf ist die Oberlehrerstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 13. September 1908 hieramts einzubringen. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsartzliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. k. k. Bezirks-schulrat Loitsch, am 29. August 1908.

(3505) 3-3 3. 62/V. Konkursaus-schreibung. Bei der k. k. Forst- und Domanendirektion in Görz ist die Stelle eines Kanzlisten in der XI. Rangklasse mit den systemmaigen Bezügen zu besetzen. Dieser Dienstposten gehört zu jenen Beamtenstellen im Kanzleifache, bezüglich welcher den anspruchsberechtigten Unteroffizieren im Sinne des Gesetzes vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, der Vorzug eingeräumt ist. Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre mit dem Gesundheitszeugnisse, dann den Nachweisen über das Alter, die zurückgelegten Studien, die Befähigung für den Kanzleidienst bei den Zivilbehörden, ferner über die bisherige Verwendung und die Kenntnis der Landessprachen (deutsch, italienisch und slovenisch) und speziell Bewerber aus dem Stande der anspruchsberechtigten Unteroffiziere auch mit dem gehörig vorgeschriebenen Zertifikate über den erlangten Anspruch auf eine Zivilanstellung gehörig belegten Gesuche, und zwar jene Bewerber, welche im öffentlichen Dienste stehen, im Wege ihrer vorgelegten Zivil- oder Militärbehörde, die übrigen aber unmittelbar bei der unterzeichneten Direktion bis 10. Oktober 1908 einzubringen. Von der k. k. Forst- und Domanendirektion. Görz, am 28. August 1908.

(3480) 3-3 Konkursaus-schreibung. Der gefertigte Landesaus-schuß schreibt die Stelle eines Stiftungsarztes an der P. P. Glavarischen Anstalt in Komenda bei Stein mit einer Jahresbestallung von 2000 K und freier Wohnung aus. Den Bestimmungen des Stiftbriefes gemäß sind mit dieser Stelle nachstehende Pflichten verbunden: 1.) Ärztliche Leitung und unentgeltliche Besorgung des gesamten spitalartzlichen Dienstes in dem aus dem Stiftungsfond in Komenda zu errichtenden Stiftungskrankenhanse sowie unentgeltliche artzliche Behandlung der Kranken und Siechen im Glavarischen Siechenhanse zu Komenda; 2.) unentgeltliche Behandlung der erkrankten Armen der ehemaligen Pfarre Komenda;

(3486) 3-2 3. 2223 B. Sch. R. Konkursaus-schreibung. An der ein-klassigen Volksschule in Alt-bacher wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung aus-geschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsartzliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 3. Oktober 1908 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts ein-zubringen. k. k. Bezirks-schulrat Gottschee, am 26. August 1908.

3.) die Einrichtung einer regelmäßigen täglichen unentgeltlichen Ordnation in der Wohnung, bezw. nach Erbauung des Stiftungspitals in diesem letzteren für die ambulato-rische Behandlung der in Betracht kommenden erkrankten Armen. Die mit der Behandlung armer Kranker im bezeichneten Bereiche ver-bundenen Reisekosten, dann die Kosten der hiebei, sowie auch im Glavarischen Siechenhanse, bezw. in dem zu errichtenden Krankenhanse verordneten Arzneien und benötigten Ver-bandsstoffe werden dem Stiftungsarzte gegen ordnungsmäßige Rechnungslegung aus dem Stiftungsfond vergütet. Der Stiftungsarzt ist zur Führung einer Hausapotheke verpflichtet. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den Ausweisen über das Alter, die Be-rechtigung zur Ausübung der artzlichen Praxis, die offerr. Staatsbürgerschaft, physische Eignung, unbescholtenes Vorleben, bisherige Dienstleistung sowie Kenntnis der slovenischen und deutschen Sprache belegten Gesuche bis 1. Oktober 1908 beim gefertigten Landesaus-schue einzubringen. Es werden jedoch nur solche Bewerber berücksichtigt werden, welche sich mit einer wenigstens zweijährigen Spitalspraxis ausweisen können. Vom krainischen Landesaus-schue. Laibach, am 27. August 1908.

(3485) 3-2 3. 2222 B. Sch. R. Konkursaus-schreibung. An der vierklassigen Volksschule in Nieder-dorf bei Reinsig wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsartzliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 3. Oktober 1908 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts ein-zubringen. k. k. Bezirks-schulrat Gottschee, am 26. August 1908.

(3493) 3-2 3. 1026. Konkursaus-schreibung. An der ein-klassigen Volksschule in Kraxen kommt die erledigte Lehr- und Weiterstelle mit den systemmaigen Bezügen und mit Natural-wohnung zur definitiven Besetzung. Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis 25. September 1908 hieramts einzubringen. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsartzliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. k. k. Bezirks-schulrat Stein, am 22. August 1908.

(3502) 3-1 3. 2226 B. Sch. R. Konkursaus-schreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Fara-baz wird eine Oberlehrerstelle mit den syste-misierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsartzliches Zeugnis den Nach-weis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 4. Oktober 1908 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts ein-zubringen. k. k. Bezirks-schulrat Gottschee, am 27. August 1908.